

# Der kalte Sound der Distanz

Nichts gegen Europapolitiker. Aber am Wahlabend sind sie schwer zu ertragen **VON KARL-RUDOLF KORTE**

**D**er Dank an die Wähler und die eigene Partei prägen den Grundsound eines jeden Wahlabends. An diese Formulierungen haben wir uns weghörend gewöhnt. Doch die hochfunktionale und machtsichernde Floskelhaftigkeit der Sprache der Politiker verkam am Abend der Europawahl zur Rhetorik der Distanz. Selten konnte man so deutlich heraushören, was Europa fehlt: die Alltagsanbindung an die Bürger. Zur Aufklärung der skeptischen Wähler fehlten den Europaabgeordneten die Worte. Stattdessen formulierten sie wie immer: Die Idee der europäischen Integration sei trotz der traurigen Wahlbeteiligung wichtig; das Parlament sei immer mächtiger geworden; es sei wohl nicht ausreichend gelungen, die politischen Vorhaben zu erläutern.

Wer so redet, verstärkt das Problem. Die weihvolle und harmoniegetränkte Europa-Rhetorik verrät viel über die Selbstgewissheit der Abgeordneten, aber wenig über die Ursachen der Wahlabstimmigkeit. Wahlkreis-Könige reden anders: inklusiver, interaktiver, problembewusst, direkter. Bundesabgeordnete kommen auch ohne all das verklärend-pathetische Friedens- und Freiheitsvokabular aus. Wähler entscheiden zunehmend extrem nutzorientiert. Welchen Zukunftsnutzen bringt mir

meine konkrete Wahlentscheidung? Wer darauf als Partei keine schlagkräftige Antwort formuliert, kann nicht mobilisieren. Wer nicht mobilisiert, verliert.

Es wäre ungerecht, die Abgeordneten allein zu kritisieren, dass wir bei der Europawahl bislang keine Regierung wählen oder abwählen können – und somit das Hauptmotiv für die Beteiligung an einer Parlamentswahl fehlt. Der Eindruck der Distanz entsteht auch dadurch, dass dem Europa-Sprech eine parlamentarische Parteipolitisierung fehlt. Große Koalitionen zwischen den beiden großen Parteifamilien sichern verlässlich notwendige absolute Mehrheiten. Wer sich derart gemächlich einrichtet, spricht am Ende auch so: satt, matt, überparteilich-präsidentiell.

Ein Parlament, das neue Formeln zur Gestaltungsmehrheit sucht, bringt perspektivisch auch ein anderes Vokabular hervor, mit weitreichenden politischen Wirkungen. Sprache konstruiert gesellschaftliche Realität. Sprachgewinn bedeutet Machtgewinn. Sprachverlust, wie am Wahlabend exemplarisch erlebt, offenbart einen Machtverlust, selbst bei vermeintlichen Gewinnern des Abends. Wer die Arbeit an Begriffen scheut, kann den Kampf um Deutungshoheit und an-

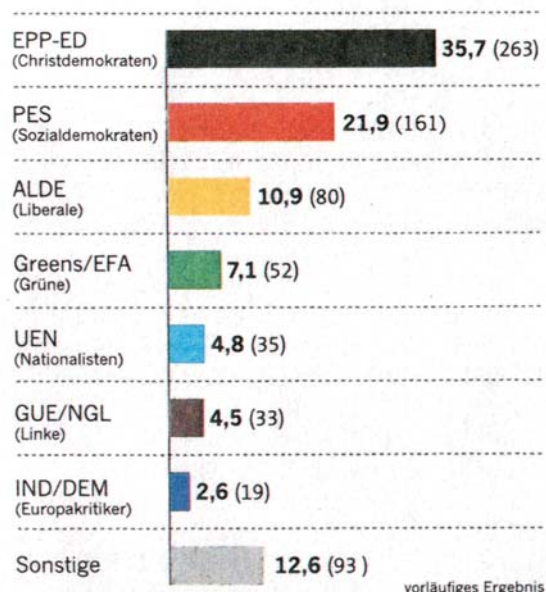
gemessenes Aufmerksamkeitsmanagement nicht gewinnen.

Gerade in Zeiten eines krisenbedingten Gewissheitsschwundes, mannigfacher Entwertungserfahrungen und individueller Erwartungsverluste steigt die Chance, dieses kulturelle Vakuum mit politischer Führung zu füllen. Wo ist die Antwort des Europaparlaments auf die Finanzkrise, aus der klar ersichtlich wird, welcher Nutzen sich für die Wähler ergibt? So eine Botschaft hätte den Wahlabend füllen können. Denn Erklärungsversuche gewinnen an Gewicht. Wer am überzeugendsten erklärt, baut seine Macht aus. Erklär-Macht bedeutet nicht Allwissenheit, sondern primär vertrauensvoll begründete Orientierung. Da hilft kein verklärender Blick auf europäische Leistungen und Verdienste. Mobilisierung gelingt nur, wenn auch die Sehnsucht der Wähler nach Unterscheidbarkeit der politischen Angebote und Akteure befriedigt wird. So ein Sound klingt dann wie eine Rhetorik der Nähe, die am Wahlabend fehlte.

**Karl-Rudolf Korte** ist Professor für Politikwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen und Direktor der NRW School of Governance

## Europa hat gewählt

Das Wahlergebnis in Prozent  
(in Klammern: Sitze im Parlament)



ZEIT-Grafik/Quelle: EU-Parlament